

**Predigt zu Lukas 24,13-35 am Ostermontag, 10. April 2023**

**von Superintendent Christian Bald in der Neustädter Marienkirche.**

Es gilt das gesprochene Wort.

---

Liebe Gemeinde,

Gottes Lebensabsicht zerbricht im Tode nicht. Am Ostermorgen bricht sich diese Erkenntnis Bahn. Sie bricht sich Bahn durch alle finstere Karfreitagserfahrung hindurch, durch die Bilder der Gewalt und des Todes, durch Ängste und zerstörte Hoffnungen hindurch bis in die Tiefe der verunsicherten Herzen der Jüngerinnen und Jünger hinein.

Was früh am Ostermorgen für die Frauen am offenen Grab wie eine verstörende Ahnung beginnt, das wird zum Abend hin zu einer das Leben forthin tragenden Gewissheit. „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Jesu Worte und Taten, seine Liebe und sein Vertrauen und überhaupt die Gemeinschaft mit ihm – das alles hat mit seinem Tod am Kreuz kein definitives Ende gefunden. Der lebendige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, hat sich zu dem gekreuzigten Jesus bekannt. Gott hat Jesu Worte und Taten, seine Liebe und seinen Ruf zur Umkehr, zu einem Leben in liebendem Vertrauen bestätigt. Das alles klingt an in dem österlichen Jubelruf: „Der Herr ist auferstanden. Halleluja! Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“

„Man singt mit Freuden in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg.“ So haben wir zum Eingang gemeinsam gebetet und gesungen. In diesem Jahr scheint es gar nicht so leicht zu sein in die Osterfreude einzustimmen; Die Rede vom Sieg in den Hütten der Gerechten kommt uns kaum über die Lippen, ohne dass wir sogleich an die Schreckensbilder denken, die uns seit Monaten aus der Ukraine erreichen. Sie stehen sinnbildlich für alle gewaltsam ausgetragenen Konflikte, die nicht zur Ruhe kommen wollen. Krisen, die der Herrschaft des Todes Raum geben, in der Ukraine, in Palästina, in Syrien. Im Krieg gibt es keinen Anlass Freudenlieder anzustimmen. Auch nach diesen Kriegen können es bestenfalls Lieder der Erleichterung sein, Erleichterung darüber, dass das sinnlose Töten ein Ende gefunden hat.

Umso wichtiger, dass wir uns heute Morgen vergewissern: nicht Gewalt und Tod werden das letzte Wort behalten. Die Osterbotschaft lebt aus der Gewissheit um ein Leben, das Gewalt und Tod ein für alle Mal überwunden hat. Jesus, der gekreuzigte lebt. „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Darum haben wir uns selbst ermutigt und ermuntert – auch zur Umkehr ermuntert und haben in die österliche Freude eingestimmt. „Wir wollen alle fröhlich sein...“

Das Osterfest und seine Botschaft sind untrennbar verbunden mit der verstörenden und doch heilsamen Erfahrung der Umkehr. Bis in die Stunde seines Todes am Kreuz hinein – so erzählt es der Evangelist Lukas – erfährt ein Mensch den Zuspruch des Lebens. Nach den Maßstäben der damaligen Rechtsprechung hatte er offensichtlich den Tod verdient. Doch in der Stunde seines Todes am Kreuz kehrt dieser eine sich ab von den Maßstäben, durch die ihm der Tod zugesprochen wurde. Er kehrt um und vertraut sich den Maßstäben der Liebe an. Er erkennt sie und anerkennt sie in dem neben ihm gekreuzigten Jesus. „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ „Gib mich nicht dem Vergessen preis.“ „Bleibe in deinem Gedenken an meiner Seite.“

Am Abend des Ostertages ist es in den beiden Jüngern ein neues Verstehen, ein Verstehen des Herzens, das den Wunsch hervorbringt: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“

Beide Bitten sind Lebensbitten. Sie erwachsen der Heil voll und tröstlich erfahrenen Gegenwart der Liebe. Sie sind begleitet und motiviert durch die Einsicht in das Fragmentarische des eigenen Lebens:

- Die Begrenztheit des eigenen Erkenntnisvermögens,
- die Scham über die Unvollkommenheit der eigenen Liebe,
- und nicht zuletzt auch durch das Erschrecken über das lebensfeindliche Potenzial der eigenen Gerechtigkeit. „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ „Gib mich nicht dem Vergessen preis.“ „Bleibe in deinem Gedenken an meiner Seite!“ – „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“

Ostern blendet die Erfahrung des Karfreitag nicht einfach aus. Ostern korrigiert auch nicht das Geschehen von Karfreitag. Das Gegenteil ist der Fall! Im Licht des Ostermorgens erscheint gerade das Geschehen am Kreuz in einer neuen Perspektive. Gottes Lebensabsicht, wie sie im Gesetz durch Mose und die Propheten verkündigt worden ist – Freiheit von der Knechtschaft der Schuld und Gerechtigkeit für alle Menschen - trägt und erträgt am Kreuz den Widerspruch der Sünde.

Jesus geht den Weg der Liebe bis in die letzte Konsequenz. Jesus hält der Liebe die Treue und erlebt und erleidet den Widerspruch der Sünde, die Lüge, die Missgunst, den Neid, die Angst, den Hass und den Spott. Wie ein tödliches Gift wirkt es sich im Kreuzesgeschehen aus und wird gerade so überwunden. Und nun bricht sich diese neue Erkenntnis Bahn: „Gott selbst war in Christus und hat die Welt mit sich versöhnt...“ – „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Gottes Lebensabsicht ist im Tode Jesu nicht zerbrochen!

Gottes Lebensabsicht zerbricht im Tode nicht – so könnte auch die Überschrift lauten, die über der Geschichte der beiden Jünger steht. Sie befinden sich auf dem Weg zurück in ihr altes Leben. Enttäuscht haben die beiden Jünger Jerusalem den Rücken gekehrt. Die Schrecken des Karfreitags liegen hinter ihnen. Die Bilder der Gewalt tragen sie noch immer in sich. Ihre Hoffnungen sind zerbrochen. Gefangen in ihrer Trauer kreisen ihre Gedanken um das Eine: den bitteren Verlust ihres Lebensinhalts. Ihr Weg nach Emmaus ist in Wahrheit eine Rückkehr in ihren Lebensalltag. Sie kehren zurück in das Altvertraute, in jenes Leben, in dem sie lebten, bevor sie Jesus kannten.

Es ist derselbe Tag, an dem die drei Frauen von ihrem Gang zum Grab umgekehrt waren. Irritiert und voller Fragen waren sie vom leeren Grab zu den Jüngern zurückgekehrt. In den frühen Morgenstunden wollten sie den toten Jesus salben. Ihre Liebe jedoch lief ins Leere. Sie fanden den Leichnam nicht. Stattdessen fanden sie den großen Stein. Er wurde bewegt und das Grab war leer. „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ hatten zwei Männer in Sternenglanzgewändern sie gefragt. Was für eine Frage! Ja, was eigentlich suchten sie noch im Angesicht des Todes dessen, dem ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe galt? Was suchen wir im Angesicht des Todes eines Menschen, mit dem wir in Glauben, Hoffnung und Liebe verbunden waren und zumeist ja auch weit über den Tod hinaus verbunden sind?

Es ist derselbe Tag, an dem allein Petrus zum Grab geeilt war und alles so vorgefunden hatte, wie es die Frauen berichtet hatten. Die Leinentücher erblickt er wohl. Jedoch erkennt er in ihnen nicht den Hinweis auf die Gegenwart des lebendigen Gottes. „Und das habt zum Zeichen. Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt...“ So war Gottes menschliche Gegenwart von den Engeln bei der Geburt Jesu angekündigt worden. Hier nun, in seinem Grab, weisen die leeren Leinentücher auf Gottes lebendige Gegenwart hin: Leben aus dem Tod. Jesus selbst hatte es den Seinen vorausgesagt. Doch wie sollten sie das verstehen? Verwundert und fragend kehrt auch Petrus wieder um.

An eben diesem einen Tag, dem Ostertag, sind die beiden Jüngern auf ihrem Weg nach Emmaus. Sie tun, was Menschen in Trauer tun und vielleicht auch tun müssen. Sie reden miteinander. Sie erinnern sich und sie erinnern einander an das gemeinsame Erleben, durch das sie mit Jesus verbunden waren ja, und eigentlich noch immer verbunden sind. Sie erzählen sich von der frohen Gemeinschaft und von der lebendigen Hoffnung, die sie auf dem Weg durch Galiläa mit Jesus erlebt hatten. Seine Worte hatten Kraft und seine Taten waren getragen von Liebe und von Besonnenheit. Und nun war all das für sie mit ihm gestorben. Drei Tage sind seither vergangen.

Einfühlsam und zugleich wenig spektakulär, im Grunde erstaunlich nüchtern erzählt der Evangelist Lukas uns das Geschehen des Ostermorgens. Da ist das leere Grab und der gerollte Stein; da sind die Worte der beiden weiß gewandeten Männer. Da sind die leeren Leinenbinden.

Und nun dieser erste Osterspaziergang der Geschichte. Es muss der Nachmittag desselben Tages gewesen sein. Die Wege und Weisen der Liebe Gottes gehen den beiden Jüngern nur langsam auf. Wärme und Licht kehren in ihre Herzen ein, während Jesus mit ihnen spricht. Sie beginnen zu verstehen: Gottes Lebensabsicht ist am Kreuz nicht gescheitert. Als Ausdruck seiner Liebe und seines Versöhnungswillens ist sie dort vielmehr vor aller Welt sichtbar geworden. Sie möchten mehr von diesem Fremden hören. Sie möchten nicht, dass ihre Weggemeinschaft endet und bitten ihn, zu bleiben. Sie bitten ihn, mit ihnen einzukehren.

**„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“**

Eine Herzensbitte kommt hier zur Sprache, eine Bitte der Einsicht. Im Angesicht der Brüchigkeit unserer menschlichen Beziehungen und im Wissen um die eigenen Unvollkommenheiten ist die ehrliche Bitte um eine bleibende Gemeinschaft Ausdruck eines durch Liebe bewegten Herzens. Hier kündigt sich die Ostererfahrung an. Sie ist mit dem Wunsch nach einer Umkehr verbunden, Umkehr von den Wegen des Todes, hin zu den

Wegen, die zum Leben führen. Auf ihrem Weg nach Emmaus erleben die zwei Jünger, wie dieser Wunsch in ihnen geweckt wird. Als sie zu verstehen beginnen, als ihnen die Schrift erschlossen wird und sie im Brechen des Brotes ihren auferstandenen Herrn erkennen, da kehren sie wie von selbst zurück nach Jerusalem. In der Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger werden sie dort mit dem Ostergruß empfangen: Jesus, der gekreuzigte lebt!

Im Hören und Verstehen der Schrift und im Teilen des Brotes verdichtet sich die Friedenspraxis, die von Ostern her hinein wirkt in unsere friedlose Welt. Die Worte Jesu und das Brot in seinem Namen teilen heißt: umkehren und das Leben teilen, zu dem Gott den gekreuzigten Christus auferweckt hat.